



Korrektes Verhalten gegenüber dem Pferd (3)

Grenzen sind erreicht – wie weiter?

Auch am Pferdesport geht die Entwicklung zu immer noch extremen Leistungen nicht vorbei. Im Gegensatz zu anderen Sportarten trägt der Mensch im Pferdesport die grosse Verantwortung, auf die Befindlichkeit eines Partners Rücksicht zu nehmen, der ihm ausgeliefert ist. Da im heutigen Pferde-Spitzensport zweifellos die Grenzen der Belastbarkeit des Pferdeorganismus' erreicht sind, müssen Mittel und Wege gesucht werden, den Wettkampf, also die Selektion, auch auf höchstem Niveau zu ermöglichen, ohne die Pferde noch stärker zu belasten. Anhand einiger Beispiele soll in diesem Beitrag aufgezeigt werden, wie dies bewerkstelligt werden kann.

Wurde im letzten Beitrag zum Thema «Korrektes Verhalten gegenüber dem Pferd» die Allgemeingültigkeit der Anforderung «fit to compete» aufgezeigt, ist diese Betrachtung hauptsächlich den ständig wachsenden Anforderungen im Spitzensport und deren Folgen (auch auf allen Stufen) gewidmet. Da

die Grenzen der Belastbarkeit des Pferdeorganismus' erreicht sind, darf sich die Leistungsspirale nur noch auf Kosten des Menschen weiterdrehen, was auch die entsprechende Ausbildung der Pferde einschliesst. Ein Pferd, das physisch ohne Weiteres in der Lage ist, beispielsweise ein Hindernis in der

Höhe von 1,30 m zu springen, legt damit noch kein Zeugnis ab über seine Fähigkeit, einen ganzen Parcours dieser Höhe meistern zu können. Um dies zu erreichen, gibt es viele Möglichkeiten, von denen an dieser Stelle lediglich einige aufgezeigt werden können. Eines jedoch sei vorweggenommen: Über allem steht der Wille, sich dem Pferd gegenüber korrekt zu verhalten.

Den Riegel schieben

Ohne «gesunden» Ehrgeiz der Beteiligten ist ein Wettbewerb nicht denkbar. Wie «ungesund» dieser Ehrgeiz jedoch sein kann, ist drastisch erwiesen durch unlautere Methoden wie Doping, weniger augenfällig, jedoch viel weiter verbreitet, durch Missbrauch der natürlichen Voraussetzungen. Auf die vielfältigen Ursachen «ungesun-

Ein Parcoursplan, wie ihn Rolf Lüdi für den Grand Prix am Fünfsterne-CSI in San Patrignano «konstruiert» hatte. Es handelt sich tatsächlich um eine «Konstruktion» aus Wissen, Können, Erfahrung, perfekter Vorbereitung unter Zuhilfenahme von akribischen Analysen sowie intensiver Beobachtung.

9

CSI*** San Patrignano**

Class No.: 9	Grand Prix "Vincenzo Muccioli Challenge"	Competition with one jump-off	19. Juli 2009	Start: 21:30
--------------	--	-------------------------------	---------------	--------------

Table: A	Speed: 375 m/min	Obstacles: 14	Jump-off: 4-16-6-7bc-8-9-11b	
National RG:	Length: 510 m	Efforts: 17	Length: 280 m	
FEI RG / Art. 238-2.2	Time allowed: 82 sec	Penalty sec:	Time allowed: 45 sec	
Height: 1.60 m	Time limit: 164 sec	Closed combination:	Time limit: 90 sec	

Course Designer:
 Rolf Lüdi SUI



Bild: Weiland



Rolf Lüdi: «Die Kurse sollten stufengerecht, unter Berücksichtigung der Erfahrungswerte mit viel Gefühl und nach reglementarischen Vorgaben pferdefreundlich und publikumswirksam aufgebaut werden.»

den» Ehrgeizes werden wir in einem späteren Beitrag eintreten. Eines ist klar, «ungesunder» Ehrgeiz ist nicht nachhaltig, schadet über kurz oder lang dem Sportler und seiner Sportart, im Falle des Pferdesports insbesondere auch dem Pferd. So bleibt nichts anderes übrig, als im Interesse des Ganzen «ungesund» Ehrgeizige in die Schranken zu weisen, ihrem Tun den Riegel zu schieben. Konkret auf den Pferdesport bezogen bedeutet dies allein, das Pferd vor Überforderung zu schützen, wo dies möglich ist. Dies trifft auf alle Pferdesportarten zu, wobei die Einflussmöglichkeiten unterschiedlich und mehr oder weniger einfach sind. Im Dressursport beispielsweise spielt beim Messen der Leistung die individuelle Betrachtungsweise eine grosse Rolle, wie auch bei allen anderen Sparten, in denen von Menschen Noten oder Punkte verteilt werden (beispielsweise Voltige, CC und Fahren in der Teilprüfung Dressur usw.). Allerdings wären auch beim Dressursport ganz klar gegen das Pferd gerichtete Auswüchse wie beispielsweise die seit Jahren diskutierte Rollkur erfolgreich durch administrative Massnahmen zu bekämpfen, indem die Dressurprogramme so gestaltet würden, dass die Rollkur gar nicht zum Erfolg führen könnte. Klar messbar (und damit auch einfacher beeinflussbar) ist die Leistung beispielsweise beim Spring-, Renn- oder Endurance-Sport. In diesen Sparten können mit

Reglementen und rein technischen Massnahmen Leitplanken gesetzt werden, die nicht oder nur marginal interpretierbar sind.

Rolf Lüdi: «Grundsätzlich ist die Ausbildung der Parcoursbauer gut, jedoch sollte der Wissensstand der Parcourschefs vergleichbar mit der Leistungskurve von Reiter und Pferd sein.»

Das Beispiel Parcoursbau im Springsport

Zu wie hohen und wie weiten Sprüngen über Hindernisse ein Pferd gebracht werden kann, ist hinlänglich bekannt, doch taugen selbstverständlich solche Maximalleistungen keineswegs als Massstäbe für den Spitzenspringsport. Zwar sind Höhe, Weite und Beschaffenheit der Hindernisse wichtige Kriterien, doch können sie nur als Teile eines sinnvollen Gesamtkonzeptes in

Betracht gezogen werden, soll das Pferd nicht Schaden nehmen. Die Fähigkeit des Pferdes und ihre vernünftige Nutzung und Förderung vorausgesetzt, kommt dem Parcoursbau eine enorme Bedeutung zu. Dies gilt selbstverständlich nicht nur für den Spitzensport, manifestiert sich jedoch auf diesem Niveau am deutlichsten. Diesbezüglich hat sich viel bewegt. Anerkannt gute Parcoursbauer sind sich ihrer grossen Verantwortung dem Pferd und dem gesamten Springsport gegenüber bewusst. Nur, wie tragen sie dieser Verantwortung Rechnung, ohne dadurch der Selektionsmöglichkeit beraubt zu werden? Rolf Lüdi, internationaler Parcoursbauer FEI mit grosser Erfahrung, hat darauf Antworten.

Grundsätzlich sei es Aufgabe der Parcoursbauer, den Pferdespringsport, bzw. die Faszination Pferd, einem breiten und hochsensiblen Publikum näherzubringen, ohne mit der Kursgestaltung dem Pferd Schaden zuzufügen. Zwar unterliege auch der Parcoursbau ständiger Entwicklung (markant in den letzten 20 Jahren), doch werde betreffend Abmessungen der Hindernisse



Bild: Streun

Kompromisse gibt es nicht: Physische und mentale Bestform des Reiters und des Pferdes ist unabdingbar.

gegenüber früheren Zeiten nicht mehr verlangt, obschon durch leistungsorientierte Zucht mit hochqualifizierten Pferden und professionelle Ausbildung von Reiter und Pferd unter Beizug von Spezialisten die Anforderungen hätten gesteigert werden müssen. Dieser Entwicklung ist man laut Rolf Lüdi durch die vermehrte Anwendung technischer Elemente gerecht geworden. Dazu gehören Distanzaufgaben, optische Faktoren, die Bauarten der Hindernisse mit generell leichterer Bauweise (Länge der Innenteile, Kalibrierung der Hindernisstangen, standardisiertes Auflagensystem usw.). «In der Kursgestaltung wird der Verbindung von Hindernis zu Hindernis vermehrt Beachtung geschenkt. Dadurch ergibt sich ein deutlich höherer Schwierigkeitsgrad mit gleich bleibenden Abmessungen der Hindernisse», führt Rolf Lüdi aus. Allgemein haben sich die Turnierbedingungen (Bodenverhältnisse, Infrastrukturen) stark verbessert. Diese Entwicklung ging jedoch einher mit dem weitgehenden Wegfall von Naturhindernissen und topografischen Gestaltungsmöglichkeiten des Kurses. Rolf Lüdi sieht darin einerseits eine höhere Anforderung an den Parcoursbauer, indem eine «sehr filigrane Kursgestaltung»



Grosses, gemeinsames Bemühen um das Wohl des Pferdes: Was die einen tun, sollten die anderen nicht lassen.

Rolf Lüdi: «Überdies müssen Parcoursbauer Augen und Ohren offen halten und selbstkritisch sein. Das hierfür notwendige Fingerspitzengefühl für eine rhythmische, harmonische und filigrane Kursgestaltung muss jedoch im Blut jedes Einzelnen sein und lässt sich nicht mittels Infusion transferieren.»

aberlangt wird. Andererseits «erübrigt sich leider das Fach- und Grundwissen betreffend Distanzen und Abmessungen von Naturhindernissen». Dadurch seien bereits nur noch wenige oder gar keine diesbezüglichen Erfahrungswerte bei den einzelnen Parcourschefs mehr vorhanden.

Hohe Anforderungen

In Sachen Reglementierung des Parcoursbaues sieht Rolf Lüdi grundsätzlich keinen Handlungsbedarf. Es müsse kein neues Rad erfunden, sondern lediglich darauf geachtet werden, dass es sich reibungslos weiterdrehe. Die heutigen Reglemente böten genügend Spielraum für den Parcoursbauer, die notwendige Kreativität und sein Fachwissen einzubringen. Als sehr wichtige Möglichkeit betreffend Rücksichtnahme auf das Pferd sieht Rolf Lüdi die Mitsprache des Parcoursbauers bei der Gestaltung der Ausschreibungen für einen stufen- und pferdegerechten Parcoursbau. Dies sei auch

ein wichtiger Bestandteil für die Ausbildung der Pferde unter Turnierbedingungen. Zur Ausbildung der Parcoursbauer führt Lüdi aus: «Grundsätzlich ist diese gut, jedoch sollte der Wissensstand der Parcourschefs vergleichbar mit der Leistungskurve von Reiter und Pferd sein.» Dies sei nur möglich, wenn die Parcourschefs den aktuellen Direktiven und den Aus- und Weiterbildungsunterlagen die nötige Beachtung schenken. «Überdies müssen sie Augen und Ohren offen halten und selbstkritisch sein. Das hierfür notwendige Fingerspitzengefühl für eine rhythmische, harmonische und filigrane Kursgestaltung muss jedoch im Blut jedes Einzelnen sein und lässt sich nicht mittels Infusion transferieren.» Rolf Lüdi spricht einer professionellen, hundertprozentigen Turniervorbereitung betreffend Planung der einzelnen Kurse das Wort. Diese sei unumgänglich, damit genügend Zeit zur Beobachtung von Pferd und Reiter zur Verfügung stehe. Weiter führt Rolf Lüdi aus: «Ebenso ist der Analyse sowie der Auswertung sämtlicher Prüfungen und Veranstaltungen grosse Beachtung zu schenken, um sich dadurch möglichst viele, objektive Erfahrungswerte anzueignen, die künftig entsprechend umgesetzt werden können.» Rolf Lüdi warnt davor, sich als Parcoursbauer durch die ominöse Nullfehlerquote der einzelnen Prüfungen «verrückt machen zu lassen». «Die Kurse sollten vielmehr stufengerecht, unter Berücksichtigung der Erfahrungswerte mit viel Gefühl und nach reglementarischen Vorgaben pferdefreundlich

und publikumswirksam aufgebaut werden.»

Die Anforderung, eine Selektion im Wettkampf auch durch höhere Ansprüche an die Fähigkeit des Reiters (Kopf, Übersicht, Vernunft) herbeizuführen beurteilt Rolf Lüdi auch hinsichtlich ihrer nicht zu unterschätzenden Auswirkung auf den Ausbildungsstand der Pferde, ja sogar auf deren stufengerechten Einsatz als positiv zugunsten der Pferde.

Am Beispiel Endurance

Im Distanzrennsport (Endurance), der sich in den letzten Jahren zur zweitgrössten FEI-Disziplin entwickelt hat, manifestiert sich die Notwendigkeit, das Pferd zu schützen, besonders markant. Dr. med. vet. Dominik Burger, der als Disziplin-Tierarzt SVPS tiefen Einblick in diese Szene hat, führt die Tatsa-

Die «Festlegung maximaler Anzahl Starts pro Jahr bzw. der minimalen Zeit zwischen den einzelnen Starts», wie sie Dr. Dominik Burger fordert, würde nicht nur im Endurance-Sport den Pferden helfen.

che (die sich übrigens auch in der derzeit grössten Anzahl positiver Dopingbefunde aller FEI-Disziplinen äussert) auf eine «starke «Professionalisierung» mit einem relativ plötzlich aufgekommenen, immensen Geld-



fluss zurück. Rennen über den ganzen Globus verstreut (lange Transportwege), tendenziell immer flacheres und damit schnelleres Gelände, nicht selten auf Sandboden, «effizientere» Ausbildungs- und Trainingsmethoden, zu kurzfristig angelegte Einsätze junger Pferde und nicht zuletzt verhängnisvollen Einfluss auf Organisatoren, Offizielle oder gar Tierärzte durch Sponsoring oder gar direkte Bezahlung haben bedenkliche Auswirkungen auf diesen Sport und insbesondere auf die Pferde. Einerseits Bestrebungen einzelner Kreise, Endurance zu einer Olympischen Disziplin zu machen, hauptsächlich aber massiver finanzieller Einsatz arabischer Herkunft haben diese Entwicklung herbeigeführt. Als jüngstes negatives Beispiel führt Dominik Burger die mit einer (arabischen) Million gesponserte EM in Assisi an, an der seiner Meinung nach das Pferd so richtig zum «vernachlässigbaren Sportgerät» degradiert worden sei.

An der zweiten Pferdefachtagung des Schweizer Tierschutzes Mitte dieses Jahres zeigte Dominik Burger vom Nationalgestüt Avenches anhand einer ganzen Liste von möglichen Massnahmen auf, dass derart negativen Entwicklungen (übrigens keineswegs nur im Endurance-Sport) nur mit klaren, auf den Schutz des Pferdes ausgerichteten Strukturen und Regeln beizukommen ist, die von unabhängigen Personen (Offi-

Viel mehr Aufmerksamkeit auf den mentalen Zustand der Pferde fordert Dr. Dominik Burger.

ziellen, Richtern, Tierärzten usw.) rigoros durchgesetzt werden. Wenn Burger damals auch auf spezifisch auf den Distanzsport zutreffende Vorkehrungen hinwies wie beispielsweise Verschärfung der Qualifikationssysteme (vor allem junger Pferde), Austragung taktischer Rennen mit topografisch anspruchsvollen Parcours (weniger Tempo), ist doch die Mehrheit seiner Forderungen anwendbar auch auf andere oder gar praktisch alle Pferdesportarten. So ist beispielsweise die «Festlegung maximaler Anzahl Starts pro Jahr bzw. der minimalen Zeit zwischen den einzelnen Starts» ein Anliegen, das sich mit aller Deutlichkeit auch im Springsport stellt, auch eingedenk der Tatsache, dass Pferde nicht nur genügend Erholungszeit von den Strapazen der Wettkämpfe brauchen, sondern auch zum Teil lange Transporte, die Unterbringung in fremden Stallungen, die gesamte mit der Teilnahme an Wettkämpfen verbundene Unruhe zu verkraften haben. Oder wenn Dominik Burger zum Beispiel zusätzlich zu den Dopingkontrollen an Wettkämpfen solche auch in Trainings vorschlägt, kann dies



Bild: Claudia Meier

Negativen Entwicklungen sei nur mit klaren, auf den Schutz des Pferdes ausgerichteten Strukturen und Regeln beizukommen, die von unabhängigen Personen (Offiziellen, Richtern, Tierärzten usw.) rigoros durchgesetzt werden, sagt Dr. Dominik Burger.

gewiss auch allgemeingültigen Charakter haben. Insbesondere aber Burgers Forderungen nach Praktizierung eines effektiven Gesundheitsmonitorings (Log-Books und Datenbanken mit Aufzeichnungen zur Gesundheit der Pferde – Einsatz unabhängiger Tierärzte – objektive und transparente Untersuchungsmethoden) sowie nach verbesserter Ausbildung und transparenter Information (Reiter, Offizielle, Tierärzte, Organisatoren und Medien) sind keineswegs nur auf den Distanzsport bezogen.

Vernachlässigte Psyche

Auf einen sehr wichtigen Aspekt weist Dominik Burger – ebenfalls anhand eines drastischen Beispiels an der EM in Assisi – hin. Da führte die Strecke zweimal an den Stallungen vorbei, eine enorme Herausforderung an die Psyche der Pferde, insbesondere wenn sie schon fast die ganze Distanz in den Beinen haben. Ein Pferd, bis dahin sehr stark im Rennen, wollte trotz vorbeigaloppierender Pferde nicht mehr weiter. Es bedurfte fast zehnteiliger Geduld und Aufmunterung des Reiters, bis es sich schliesslich bewegen liess, den kurzen Rest der Distanz auch noch in Angriff zu nehmen. Dennoch resultierte ein guter Rang, und bei der Vet-Kontrolle zeigte sich, dass das Pferd physisch in tadellosem Zustand war, sodass es anderntags gar den Konditionspreis gewann. Diesem Preis wird im Distanzsport sehr hohe Bedeutung beigemessen. Über die Psyche des Pferdes sagt

dieser freilich nichts aus. Nun spielt der normale Stalldrang in solchen Situationen gewiss eine Rolle, doch sagt es nach Meinung Burgers schon einiges über ein routiniertes Pferd aus, wenn es auf so drastische Weise den Dienst verweigert. «Es war mental derart auf einem Tiefpunkt angelangt, dass man es hätte aus dem Rennen nehmen müssen», ist Burger überzeugt. Diesbezüglich liege noch vieles im Dunkeln. Es bleibe völlig dem einzelnen Menschen überlassen, den psychischen Zustand seines Sportkameraden richtig einzuschätzen und danach zu handeln, und die Zahl derjenigen, die dies könnten und die richtige Konsequenz daraus zögen sei gering. In diesem Bereich müsste laut Burger dringend der Hebel angesetzt werden durch Forschung, Ausbildung und Massnahmen, wie beispielsweise die Einführung von im Rennen integrierten Verhaltenstests. Es könne nicht sein, dass der psychische Zustand von den Bemühungen zum Schutz des Pferdes einfach ausgeklammert werde.

Und noch auf etwas äusserst Wichtiges macht Dominik Burger anhand der Situation im schweizerischen Endurance-Sport aufmerksam, die in verschiedener Hinsicht nicht von den Auswüchsen im internationalen Sport betroffen ist (dank getroffener

Zuerst vor der eigenen Türe zu wischen und damit im regionalen und nationalen Sport für Ordnung zu sorgen, sei das weit bessere Rezept, als sich mit dem Hinweis auf internationale Gegebenheiten vor der Verantwortung zu drücken, sagt Dr. Dominik Burger.

Massnahmen): Es treffe natürlich leider zu, dass Regeln einer einzelnen Nation, bzw. eines einzelnen Verbandes, Missstände auf internationaler Ebene nicht beseitigten. Aber zuerst vor der eigenen Türe zu wischen und damit im regionalen und nationalen Sport für Ordnung zu sorgen, sei das weit bessere Rezept, als sich mit dem Hinweis auf internationale Gegebenheiten vor der Verantwortung zu drücken.

Positive Erfahrungen liessen sich überdies im Kampf um die Besserstellung des Pferdes, im generellen Bemühen um ein korrektes Verhalten gegenüber dem Pferd, wirkungsvoll einbringen. Das ganzheitliche Angehen des Themas Ethik im Pferdesport und generell im Umgang mit dem Pferd, wie es in der Schweiz vorangetrieben werde (Observatorium Pferdebranche, Jahrestagung Netzwerk Pferdeforschung des Nationalgestüts), verfehle seine Ausstrahlung auch international nicht.

HIS.